

AUS KIRCHE UND ÖKUMENE

Nachstehende Einschätzung der Situation von Frauen im Bereich der Evangelisch-theologischen Fakultäten und Hochschulen wurde für die EFD-Planungsgruppe "Frauen-Studien- und Bildungszentrum" geschrieben, die im Auftrag der EKD eine Bestandsaufnahme über Bildungsangebote für Frauen in der Kirche erstellen soll.

"Die Herren wahren den theologischen Besitzstand"

Gegenstand dieser Einschätzung ist nicht der zahlenmäßige Anteil von Frauen unter den Studierenden und Lehrenden im Bereich der theologischen Wissenschaft.

Gegenstand dieser Einschätzung ist die Situation von feministischer Theologie im universitären Rahmen und der Situation von studierenden und lehrenden Frauen, die an feministisch-theologischer Lehre und Forschung interessiert sind.

Feministische Theologie wurde und wird in der Bundesrepublik ohne finanzielle, organisatorische und konzeptionelle Förderung durch die theologischen Fakultäten erarbeitet und entwickelt: in autonomen Frauengruppen und von vereinzelt Theologinnen an theologischen Fakultäten, die sich immer mehr vernetzen und zusammenarbeiten. Erst spät und nach langen Kämpfen von Studentinnen haben die theologischen Fakultäten fast alle auf das Interesse von Studierenden an feministischer Theologie mit der Einrichtung einschlägiger Lehraufträge (meist nur für "Übungen") reagiert. In der Regel werden Lehraufträge nur für ein Semester vergeben. Die Mitwirkung an Prüfungen ist nicht gegeben, oft dürfen nicht einmal prüfungsrelevante "Scheine" vergeben werden. Die Lehraufträge sind minimal bezahlt (meist ca. DM 1.000,- pro Semester). Sie müssen in der Regel immer wieder neu erkämpft werden. Besondere Probleme ergeben sich daraus, daß die Zahl der Frauen, die feministische Theologie vertreten und von herrschender Theologie als "qualifiziert" angesehen werden, d.h. promoviert sind, nur gering ist.

Die Lehraufträge sind deshalb wichtig, weil nur durch sie feministische Theologie in der Lehre der Universitäten präsent ist. Sie sind aber nur eine vorübergehende Notlösung - auf Kosten der Lehrbeauftragten und Studentinnen. Sie ermöglichen keine kontinuierliche Lehre und Forschung, kosten jedoch erheblichen Aufwand an hochschulpolitischem Einsatz und Überzeugungsarbeit.

Viele theologische Fakultäten haben Frauen-Ringvorlesungen veranstaltet. Grundsätzlich sind hier dieselben Schwierigkeiten wie bei den Lehraufträgen festzustellen, aber die Ringvorlesungen werden noch stärker als die Lehraufträge als Alibi der Fakultäten benutzt. Auch Frauenförderpläne - wie z. B. in Frankfurt - ändern an dieser Situation wenig. Sie sind eine mit viel Aufwand formulierte Absichtserklärung des jeweiligen Fachbereichs, aber nicht einklagbar.

Theologische Frauenforschung bzw. feministisch-theologische Forschung wird in der Regel autonom organisiert, evtl. in Zusammenarbeit mit einer Frau unter den Lehrenden.

So entstand in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Hannelore Erhart in Göttingen ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Theologin, in dem Archivmaterial gesammelt und grundlegende Forschungsarbeit vorangetrieben wird.

Das feministisch-befreiungstheologische Projekt in Kassel arbeitet nicht im Rahmen einer theologischen Fakultät und zeigt durch seine Notwendigkeit das Defizit der "etablierten" theologischen Wissenschaft an. Schwerpunkte dieses Projektes sind: Feministische und befreiungstheologische Bibelauslegung, Geschichte der feministischen Theologie. Dieses Projekt umfaßt Forschungsarbeit, Archiv und Sommeruniversität.

Die "Europäische Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen" ist auf Initiative einiger feministischer Theologinnen 1986 gegründet worden. Sie ist selbstorganisiert und erhält keinerlei universitäre Unterstützung. Ihre Aufgabe ist es, die vereinzelt innerhalb und außerhalb der Universitäten an Forschung arbeitenden Frauen zusammenzubringen und zu unterstützen.

Die Rezeption feministischer Theologie in der von Männern (und einzelnen Frauen) an den Universitäten vertretenen "herrschenden" Theologie findet fast ausnahmslos nur negativ oder gar nicht statt. Vorhandene Forschung wird als "unwissenschaftlich" abqualifiziert. Eine öffentliche Auseinandersetzung zwischen Vertretern traditioneller theologischer Wissenschaft und Vertreterinnen einer feministisch-theologischen Forschung ist bisher nicht zustande gekommen. Feministische Theologinnen setzen sich zwar in ihren Veröffentlichungen mit der traditionellen Wissenschaft auseinander. Jedoch setzen sich Vertreter der traditionellen theologischen Wissenschaft an den theologischen Fakultäten der Bundesrepublik in der Regel nicht mit feministischer Theologie - vor allem nicht mit feministisch-theologischer Kritik an herrschender Theologie - auseinander.

In den theologischen Bibliotheken ist die feministisch-theologische Literatur nur sehr unvollständig vorhanden. Interessierte Studentinnen sind in der Regel genötigt, sich selbst die Literatur zu beschaffen, was aber schnell auf finanzielle Grenzen stößt. Die Bereitschaft, das Informationsdefizit zu beheben, ist bei denen, die über Bibliotheksmittel entscheiden, gering.

Eine feministisch-theologische Promotion ist in der Bundesrepublik fast ausnahmslos nur außerhalb der theologischen Fakultäten möglich und somit eine weitere wissenschaftliche Karriere innerhalb der theologischen Fakultäten erschwert oder unmöglich. Angesichts des großen Bedarfs an Habilitierten in den 90er Jahren und dem Mangel an feministischen Wissenschaftlerinnen wird, wenn nicht schnell etwas geschieht, die Situation auf Jahrzehnte hin unverändert bleiben.

Die angstbesetzte Reaktion von männlichen Wissenschaftlern auf feministische Theologie drückt sich insgesamt in einem Klima des Mißtrauens von beiden Seiten aus, sobald Frauen beginnen, feministisch zu fragen (oder dessen verdächtigt werden).

Die Folgen dieser Situation an den theologischen Fakultäten der Bundesrepublik für Frauen in der Kirche insgesamt sind nicht zu unterschätzen. Die hier ausgebildeten zukünftigen Pfarrerrinnen und Pfarrer werden weder im Studium, noch in der Prüfung auf Fragen der Frauen in der Kirche und auf Sexismus in der christlichen Theologie aufmerksam gemacht. Sofern sie sich als Studierende selbst informieren, fürchten sie, bei Examina benachteiligt zu sein, wenn etwas "zu merken" ist.

Eine weitere Folge der mangelhaften Auseinandersetzung mit feministischer Theologie innerhalb der theologischen Fakultäten ist die Tatsache, daß innerhalb der theologischen Ausbildung zuwenig Forschungsergebnisse erarbeitet werden, die eine Umsetzung in der praktischen Arbeit der Gemeinden erfahren können. Auf diesen Mangel wird von vielen Frauen in der Kirche hingewiesen, die an einer solchen Umsetzung interessiert wären, selbst aber nicht immer die Zeit haben, neues Material und neue Zugänge zu erarbeiten.

Es besteht heute eine Kluft zwischen dem Interesse von Studentinnen und dem wachsenden kirchlichen Bewußtsein einerseits und andererseits den unverändert abweisenden, verhärteten Positionen und Strukturen an den Universitäten. Da den interessierten Frauen keine Möglichkeit zu kontinuierlicher Arbeit in Forschung und Lehre gegeben ist, entsteht die Gefahr, daß das Interesse jüngerer Studentinnen nicht geweckt wird.

Insgesamt ist die institutionelle Verankerung feministischer Theologie und feministischer Theologinnen in den theologischen Fakultäten ebenso schlecht wie vor 10 Jahren. Trotz großer Anstrengungen vieler Studentinnen hat sich im Lehrangebot und bei den Forschungsmöglichkeiten kaum etwas geändert!

Eher ist das Gegenteil der Fall: Während feministische Theologie früher nicht beachtet oder belächelt wurde, wird sie nun bekämpft. Die schlecht bezahlten und institutionell unabgesicherten Lehraufträge täuschen über den Rückgang von Frauen in bezahlten Stellen hinweg. Sie dienen außerdem als Alibi für eine unverändert ohne Auseinandersetzung mit feministisch-theologischer Kritik und Innovation herrschende Theologie.

Es ist dringend notwendig, die institutionellen Möglichkeiten zu schaffen, damit Frauen feministische Theologie kritisch und befreiend weiterentwickeln können - statt feministische Theologie an herrschende Theologie anzupassen und sie als Alibi zu gebrauchen.

Literatur

Monika Renninger, Daniela Schneckenburger, Rose Wecker, "Bis du, Deborah, aufstandest..." Feministische Theologie an der Hochschule: Versuche, gangbare Wege zwischen Autonomie und Institution zu finden, in: Christine Schaumberger, Monika Maaßen (Hg.), Handbuch Feministischer Theologie, Münster (Morgana) 1986, 195-207

Wilma Mohr, Frauen in der Wissenschaft. Ein Bericht zur sozialen Lage von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen im Hochschulbereich, Freiburg 1987

Luise Schottroff

nach Rücksprache mit: Irene Dannemann, Beate Hofmann, Renate Jost, Cornelia Kiparski, Christine Schaumberger, Rose Wecker
